

Vor 200 Jahren : die Brandkatastrophe von Herisau

Autor(en): **Bieri, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **291 (2012)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor 200 Jahren: Die Brandkatastrophe von Herisau

RENÉ BIERI

In manchen Wohnstuben von Herisauerinnen und Herisauern hängt Johann Jacob Mocks Zeichnung, «Die Brandstätte im Flecken Herisau am 1. Jänner 1812». Es ist die Erinnerung an ein gewaltiges Brandunglück, wie die Gemeinde ein solches in diesem Ausmass seither glücklicherweise nicht mehr erlebt hat.

Morgens um 4 Uhr, wie in der Gemeindegeschichte 1870 von Pfarrer Arthur Eugster nachzulesen ist, wurden Herisaus Bewohner «durch das heulende Angstgeschrei fliehender Weiber und Kinder durch den Hilferuf: Feuer! Feuer! aufgeschreckt».

In einem an der Bachstrasse gelegenen Appreturgebäude war «infolge strafbarer Nachlässigkeit» Feuer ausgebrochen, «an einer Stelle, die den Zugang mit Spritzen äusserst schwierig gestaltete». Schnell verbreitete sich das verheerende Element auf die angrenzende Häuserreihe, wodurch auch die Kirche und der übrige Teil des Dorfkerns in grosse Gefahr kamen. Und weiter heisst es in der Chronik: «Den vereinigten Anstrengungen der auf das Geläute der Sturmglocken von allen Seiten herbeigeeilten Spritzenmannschaft gelang es endlich, gegen 9 Uhr morgens bei der Wohnung des Dr. Würzer und unten an der Bachstrasse bei Laurenz Zölper und dem Wirtshaus zur Taube

des Feuers Herr zu werden». Mit damals recht primitiven Löscheinrichtungen versuchten die Männer des Feuers Herr zu werden. Neben den sieben Spritzen von Herisau waren diejenigen von Gossau, Flawil, Degersheim, Andwil, Urnäsch, Teufen, Stein, Waldstatt, Schwellbrunn, Schöningrund, Straubenzell, Waldkirch, Hauptwil, Bischofszell, St.Gallen, St.Fiden und St.Georgen, zusammen 26 Spritzen samt Bedienungsmannschaft, auf dem Platze.

Traurige Bilanz

21 Wohnhäuser nebst dem Schlachthaus der Gemeinde und zwei Nebengebäuden, insgesamt also 24 Firste, lagen in Schutt und Asche. 207 Personen in 64 Haushaltungen waren obdachlos und aller jeglicher Habe beraubt. «Fleissige und regsame Kaufleute und Fabrikanten, Handwerker, Krämer, Wirte und sonstige Gewerbetreibende, die noch vor wenigen Stunden mit frohen Hoffnungen dem neuen Jahr entgegen geschaut hatten, standen nun trauernd am Grabe ihres Besitztums». Da es damals weder eine Gebäude- noch eine Mobiliarversicherung gab – die Versicherung von Gebäude und Grundstücken liegt erst seit 1841 in der Verantwortung der Assekuranz AR –, waren die Betroffenen aus-

schliesslich auf das Mitleid und die Nächstenliebe der Mitbewohner angewiesen. Leider forderte das Brandunglück auch mehrere Menschenleben. Eine Frau beispielsweise, die in tiefem Schlaf lag, konnte nicht mehr gerettet werden und zwei unerschrockene Männer, die den grössten Gefahren trotzten, wurden durch herabstürzende Balken erschlagen. Und wie der Chronist weiter schrieb, «war manchem der ausgestandene Schrecken ein Keim zu Krankheiten, Schwermut und frühem Tod».

Grosse Anteilnahme

100 Jahre nach der Brandkatastrophe befasste sich die Appenzeller Zeitung in der Ausgabe vom 2. Januar 1912 ausführlich mit dem Unglück, und in der Folge fand ein mehrteiliger Beitrag vom langjährigen Redaktor der «Appenzellischen Jahrbücher» und Redaktor des «Appenzeller Anzeigers», Oscar Alder, im selben Blatt die Beachtung der Einwohnerschaft.

Wie aus diesen Publikationen hervorgeht, war schon an den beiden darauf folgenden Sonntagen das Brandunglück das einzige Thema des Gottesdienstes. Von der Kanzel erging vom Pfarrer die öffentliche Einladung zu Liebesgaben für die Brandgeschädigten. Die Predigten wur-



Die Brandstätte im Flecken HERISAU nach dem 1^{ten} Jenner Anno 1812.

Die Aquatinta von Johann Jacob Mock, «Die Brandstätte im Flecken Herisau am 1. Jänner 1812».

den dem Drucke übergeben und das über 60seitige Werklein zugunsten der Brandopfer verkauft. Der Grosse Rat ordnete eine Sammlung im ganzen Lande an. «Preisig und Bodenmann, in deren Appretur das Feuer ausgebrochen war, schloss man von der Liebessteuer aus», so das Verdikt. An Liebesgaben ging die in Anbetracht der damaligen Zeit ohnehin Bedrängten sehr

ansehnliche Summe von 333 865 Gulden und 42 Kreuzer ein (1912 gemäss Angaben der Appenzeller Zeitung: 1 Gulden zu 60 Kreuzer = Fr. 2.10 nach heutigem Geld). Leute aus sämtlichen Ausserrhoder Gemeinden leisteten einen Beitrag. Selbst aus dem Nachbarkanton St. Gallen, von Gemeinwesen aus der übrigen Schweiz und sogar aus Strassburg gingen Spenden ein.

Trotz der grossartigen Spendentätigkeit der Mitbürger von nah und fern blieb doch der weitaus grössere Schaden ungedeckt, was wohl am besten dadurch illustriert wird, dass nur fünf Hausbesitzer bereit waren, anstelle der vernichteten Gebäude wieder neue zu erstellen.

Quellen: Appenzeller Zeitung 2. Januar 1912, Gemeindechronik 1870 von Arthur Eugster